

Dreifaltigkeitssonntag A

von Dekan Thomas Neuberger

Zur 1. Lesung

- Gott und Mose vereinbaren ein Treffen. Mose hat dieses aber auch nötig, denn das Volk, das er befreit hat erweist sich als nicht besonders kooperativ. Schön dabei die Positionierung Gottes: Er steigt herab und stellt sich neben Mose. Nicht vor oder hinter ihn, sondern an seine Seite.

- Zu viel Störrisches und Ungeplantes ist mit diesem Volk geschehen, zu viele Klagen hat sich Mose anhören müssen – und damit auch Gott, der die Klage seines Volks immer gehört hat. Dennoch weist Gott nicht zurecht, sondern verkündet sich als Herrn, als barmherzig, gnädig, langmütig, huldreich und treu. Damit zeigt Gott in Vorleistung die Eigenschaften, die dem Volk fehlen.

- Die Argumentation des Mose ist auch bemerkenswert. Er verweist zunächst nur auf sich und die Hoffnung, dass er Gnade bei Gott gefunden hat. Er bürgt gewissermaßen für das Volk. Man denke dabei nur an die Verhandlung Abrahams mit Gott über die nötige Anzahl der Gerechten, damit die Stadt Sodom nicht vernichtet wird.

Das zweite Argument: Weil das Volk hartnäckig ist, muss es Eigentum Gottes sein dürfen. Er Argumentiert nicht mit dem Leid, mit der Unterdrückung, mit der Angst, sondern mit genau dem, was an diesem befreiten Volk am negativsten ist: dem Ungehorsam und der Halsstarrigkeit. Genau diese Verstocktheit kann nur von Gott geheilt werden, dieses Misstrauen in einen Anführer kann nur durch Gottes Treue erweicht werden. Niemand wird dieses Volk einen und führen können außer dieser Gott. Darum soll er es nicht im Stich lassen, sondern sich seiner annehmen.

- Mit dem Vorzeichen des Dreifaltigkeitssonntags muss man sich hier fragen, wie diese Lesung in den Kontext passt. Es wird nicht von Gott als dem Dreifaltigen gesprochen, sprich darüber, wer Gott ist. Sehr wohl spricht Gott aber darüber WIE er ist. Barmherzig, gnädig, langmütig, huldreich und treu sind Aussagen Gottes über sich selbst und sind Aussagen, die wir daher auch genauso über den Sohn und den Heiligen Geist tätigen können.

Zum Psalm

Der Psalm lässt den Lobpreis Gottes, der in der Lesung ansetzt weiterklingen. Interessant ist der Gegensatz: Während in der Lesung das Volk regelmäßig seinem Gott untreu wird, ist der Antwortgesagt nach der Lesung dem Gebet der drei jungen Männer im Feuerofen entnommen – jener drei, die sich durch besondere Treue zu ihrem Gott ausgezeichnet haben.

Zur 2. Lesung

-Mit der Gemeinde von Korinth hat Paulus immer wieder Schwierigkeiten. In klaren Aufforderungen gibt er ihnen Ratschläge. Auch wenn sie nicht alle angenehm sind, so wäre sie bis heute Ratschläge, die man gerade in Krisenzeiten bzw. Zeiten in denen die Einheit gefährdet ist bedenken sollte.

- Freut euch. Der paulinische Aufruf zur Freude ist bekannt: Freut euch im Herrn allezeit! Nun wieder diese fast autoritäre Aufforderung zur Freude. Sie stammt nicht aus mangelnder Empathie für die Sorgen oder Probleme anderer. Sie stammt nicht aus einer blinden Verleugnung der Schwierigkeiten. Die Freude des Paulus kommt aus der Abwägung: Wenn Christus für mich gestorben ist und mich erlöst hat, wenn nicht mehr ich lebe, sondern er in mir lebt, wenn nichts mich von seiner Leben scheiden kann,...welchen Grund hätte ich dann, mich nicht zu freuen? Was bedeuten die Leiden dieser Zeit dann noch, wenn die Freude auf die wir uns vorbereiten alles überstrahlt. So kann auch in diesem Kontext Paulus in aller Ehrlichkeit sagen: freut euch.

- Kehrt zur Ordnung zurück. Ordnung im Leben ist wichtig – sie gibt Halt und Struktur. Manchmal aber ist es auch einfach nötig, die gewohnte Ordnung zu verlassen, um sich zu entwickeln, etwas neu zu strukturieren, einen neuen Weg zu suchen. Dieser Prozess der Neuorientierung ist nötig – kann aber nicht auf Dauer gut gehen. Nach jeder Orientierungsphase muss auch ein Ziel und Fundament deutlich werden. Darum sollen auch die Korinther zur Ordnung zurückkehren. Dass sie sich auf die Suche gemacht haben, wie ihre christliche Gemeinschaft aussehen und funktionieren kann war in Ordnung – nun muss es aber auch wirklich wieder eine Gemeinschaft im Herrn werden.

- Lasst euch ermahnen. Bis heute ein schwieriges Thema. Ermahnen klingt nach Schule, Erziehung, Korrektur....Und doch gibt es die *correctio fraterna*, die brüderliche Ermahnung. Klug ist der Mensch, der jemand hat, der einen im Guten ermahnt und auf den man auch hört. Umso mehr an uns die Frage: gibt es so jemand, der uns ermahnt? Im Guten? Hören wir auf diese Person?

- Seid eines Sinnes, haltet Frieden. Womöglich das Schwierigste für eine Gruppe, Gesellschaft oder die Kirche. Eines Sinnes sein hieße, eine Basis zu finden, auf die sich alle verständigen, als gemeinsam ansehen und gleichermaßen vertreten. Gibt es so etwas überhaupt? Es hieße auch bei sich selbst Abstriche zu machen, bei den Erwartungen an andere Abstriche zu machen. Vielleicht hieße es sogar das WIR über das eigene ICH zu stellen. Hier beginnt das Dilemma. Hier nagt der Egoismus in der eigenen Tiefe. Nicht umsonst wird Einheit auch immer von Gott erbeten – die beständige Bitte um Einheit und Frieden zeigt, dass sie nur schwer ohne göttliche Hilfe zu erreichen ist.

- In den folgenden Zeilen greift Paulus diese Notwendigkeit der Hineinnahme Gottes in die Gemeinschaft der Christen in Korinth mit auf. Wo die Menschen das ihre tun, dem Auftrag Jesus „Seid eins!“ gerecht zu werden, wird der Gott der Liebe und des Friedens mitgehen. Gleichzeitig aber ist sich Paulus wohl der Komplexität des

Unterfangens bewusst, EINE Gemeinde zu werden, wenn er den trinitarischen Segenswunsch in Vers 13 mit auf den Weg gibt.

Zum Evangelium

- Gott erscheint als Geber. Erst erschafft er die Welt und gibt sie sich selbst. Als die Welt der Rettung bedurfte gab er seinen Sohn in die Welt. Konsequenterweise kann ergänzt werden: Als der Sohn zu Ihm zurückkehrte gab er der Welt den Heiligen Geist.

- An ihn glauben: hier ist der Sohn gemeint! Jesus ist es der Wunder tut und den Vater so gleichermaßen verkündet und bezeugt. Wer dieses Zeugnis annimmt, wer den Glauben annimmt, der wird gerettet: wer an mich glaubt wird ewig leben.

- Gericht: Das Gericht ist hier kein Rechtsakt am Ende der Zeiten. Es ist kein Richterspruch Gottes. Das Gericht ist der Weg, den man selbst wählt und geht. Das kann der Weg des Glaubens sein oder der Weg, den Sohn Gottes nicht anzunehmen. Diese Entscheidung fällt jeder selbst. Nicht irgendwann, nicht punktuell, nicht einmalig, sondern immer wieder. Im Hier und Jetzt, in unserem alltäglichen Leben, bewusst oder unbewusst positionieren wir uns gegenüber Gott. Diese Summe dieser Entscheidungen gibt Auskunft über unseren Glauben.

Zum Festgeheimnis

- Zu oft hört man am Dreifaltigkeitssonntag den Satz „Das Thema der göttlichen Dreifaltigkeit ist schwierig/kompliziert/schwer zu verstehen“. Bei aller Unbegreiflichkeit der Trinität ist so eine Botschaft aber auch eine Kapitulation vor der Zusage Jesu, dass der Heilige Geist genau in dieses Geheimnis einführen werde. Als Predigerinnen und Prediger ist es ja unsere Aufgabe erschließen zu helfen, in dieser vermittelnden Kraft des Geistes mitzuwirken – und nicht gleich aufzugeben.

- Gern wird auch die Parabel vom Kind angeführt, das am Strand mit einer Muschel versucht das Meer auszuschöpfen. So wie das Kind keinen Erfolg hat, so sollen demnach wie auch keinen Erfolg haben, den Dreifaltigen Gott zu verstehen. Dieses Bild wird dem Heiligen Augustinus zugeschrieben – existierte als eine Art Wanderlegende allerdings schon vor ihm. Bei aller Unerklärlichkeit Gottes: Augustinus hat viel über Gott gelernt und von ihm verstanden.....die Unerklärlichkeit des dreifaltigen Gottes darf kein Argument dafür sein, sich nicht mit ihm zu beschäftigen.

- Es würde genügen, am Dreifaltigkeitssonntag EINEN Aspekt des Dreifaltigen zu erschließen. Einen den wir verstanden und erfahren haben. Und wenn es nur der Aspekt ist, dass Gott in sich Beziehung lebt, in sich selbst nicht allein und abgeschlossen ist, sondern in einer dreifaltigen Dynamik zueinander steht, dann ist viel gewonnen.

- Ein zweiter Aspekt könnte die Qualität der Beziehung der göttlichen Personen zueinander sein. Vater, Sohn und Geist sind alle drei Gott, gleich in Stellung, Würde

und Gottheit. Diese Gleichheit in der Beziehung zueinander existiert unter Menschen so gut wie nicht, denn wir leben immer in Gefällen. Von alt und jung, arm und reich, mehr oder weniger Einfluss. Die Gleichheit aller Menschen, die gleiche Würde aller Menschen wird schon lange verkündet und angestrebt – doch wird sie immer noch von Traditionen, Konventionen und Rivalitäten überlagert.

Die Beziehung von Vater, Sohn und Geist zueinander darf hier Ermutigung und Ziel sein. Mehr noch: aus der Beziehung der göttlichen Personen zueinander, können wir lernen, wie die Beziehung der Kinder Gottes zueinander aussehen sollte.

Dieser Gedanke ist durchaus auch an Kinder vermittelbar. Dazu kann diese Anti-Beziehungs-Geschichte helfen. Sie zeigt beispielhaft, wie wir oft genug in Beziehung zueinander stehen: in Abhängigkeit oder mit Bedingungen. Wie anders könnte es sein....

Der Neue

Lukas und Martin sind schon ziemlich verschieden. Trotzdem sind sie schon seit der Grundschule Freunde. Martin war schon immer gut in der Schule. Er konnte gut Englisch, verstand in Mathe auch die schwierigsten Themen und schrieb die besten Aufsätze. Nur in Sport war er ziemlich schlecht. Lukas war das eher das Gegenteil. Im Sommer war er der Star auf dem Fußballplatz und im Winter gewann er jedes Skirennen. Lukas war auch bei allen beliebt und in der Klasse sehr angesehen.

Die Freundschaft zwischen Martin und Lukas war schon etwas tolles. Martin konnte Lukas oft in der Schule helfen oder mit ihm vor schwierigen Proben lernen. Lukas nahm ihn dafür mit, wenn er wieder mal auf einen Geburtstag eingeladen wurde. So konnten sie sich gegenseitig helfen.

Mitten unterm Schuljahr zog Patrick in ihr Dorf und kam in ihre Klasse. Gute Noten hatte Patrick nicht aber er war unglaublich cool! Er hatte tolle Klamotten, ein modernes Fahrrad und war ein absolutes Talent im Skifahren. Schnell suchte er Anschluss bei Lukas: „Lass uns doch mal zusammen auf die Piste gehen! Mal schauen wer schneller ist“ schlug Patrick vor und lachte dabei. Lukas fühlte sich herausgefordert. Eigentlich wollte er mit Martin an dem Nachmittag auf die Englischprobe lernen, aber dieses Angebot konnte er nicht ausschlagen.

Auf der Skipiste zeigte sich bald wer der schnellere war. Patrick schlug Lukas haushoch! „Komm, lass uns nochmal fahren. Wer zwei von drei Abfahrten gewinnt ist der Sieger!“ Patrick schoss die Piste herab und gewann alle drei Rennen. „Wahnsinn!“ sagte Lukas „du bist ja echt unglaublich gefahren!

Respekt!". Patrick gefiel es, dass Lukas ihn so bewunderte. Immer wieder forderte er ihn heraus: Wer am schnellsten zur Bushaltestelle läuft oder wer als erster eine große Flasche Wasser austrinken kann. Ihm fielen die unsinnigsten Wetten ein. Und meistens war Lukas der Verlierer. Und Martin? Den hatte er eh ganz vergessen...

Irgendwann wurde es Lukas zu anstrengend. Warum sollte immer er der Verlierer sein? Schließlich war er ja auch ein guter Sportler! Warum muss man sich immer vergleichen? Er hatte keine Lust mehr ständig Patrick zu bewundern und ihm zu sagen, wie toll er sei. Wenn er nämlich etwas unternehmen wollte, hatte er nie Zeit. „Ich bin dir ja völlig egal!“ sagte Lukas zu Patrick. „Dir geht es nicht um eine Freundschaft, du denkst eh nur an dich! Immer willst du den ersten Platz haben und ganz oben auf dem Siegereppchen stehen. Und ich bin dann der Verlierer! Dir ist alles egal, solange du ganz oben bist.“

Das gab Patrick ordentlich zu denken.....

- Ein ungewöhnliches Bild für den dreifaltigen Gott finden wir in unserer Drucktechnik. Wer farbig drucken möchte braucht neben Schwarz nur drei Farben: Cyan, Magenta und Gelb. Aus diesen drei Farben lassen sich alle Farben, alle Schattierungen, alles in dieser Welt darstellen. Je nach Mischung der drei Farben, tritt mehr oder weniger von ihnen hervor, wird sichtbar und erfassbar. Doch in jedem farbigen Bild sind diese drei verborgen.

Auch die Schöpfung trägt Züge des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Aus ihnen heraus ist sie gemacht. Gott ist in seiner Schöpfung verborgen und lässt sich darin finden.



Literaturhinweise

- Stubenrauch, Bertram, Dreifaltigkeit, Mainz, 2002